

## Kulturgut Kaffeeautomat

Der Regierung würde es guttun, sich in einem Aufenthaltsraum mit defektem Kaffeeautomaten zu treffen.

Meine Güte, war ich sauer! Schon wieder. Ich war so sauer, dass mich meine Arbeitskollegen mit grossen Augen angeschaut haben. Und geschwiegen haben. Erst Stunden später getrauten sie sich, mich anzusprechen: «Was war denn los? Du bist doch sonst nicht so.» Es passierte kurz vor fünf Uhr morgens in der BVB-Busgarage. Ich grüsste meine lieben Mitfrühauferer freundlich und wollte mir am Automaten einen Kaffee herauslassen, bevor ich dann mit meiner Tour starten würde.

Doch der Automat war defekt. Da bin ich wirklich hässig geworden und habe geflucht. Nachdem ich mich beruhigt hatte, habe ich die Leitstelle informiert, die sofort den Kaffeeautomaten-Service

aufgeboten hat. Zusätzlich hat mir die Leitstelle weitere Standorte von Kaffeeautomaten angegeben. Das war nett, aber eigentlich unnötig, da ich sämtliche Automaten der BVB kenne.

Wahrscheinlich denken Sie nun, ich sei wegen Corona und der – sagen wir es mal höflich – interessanten und abwechslungsreichen Massnahmen der Regierenden etwas dünnhäutig geworden. Das kann sein. Piste gut, Kultur tot. Und die Gastro – sowieso. Item.

Mein Ausraster allein mit Corona-Müdigkeit zu begründen, greift aber zu kurz. Es wäre auch dem Kaffeeautomaten gegenüber ungerecht. Denn Kaffeeautomaten leisten seit Jahrzehnten einen sozialen Bei-

trag in unserer Gesellschaft. Sie sind ein wichtiges Kulturgut. In Film- und TV-Produktionen und auch in der Literatur haben sie längst ihren festen Platz gefunden.

Wie in meinem Fall funktionieren die Automaten auch dort nicht immer. Dies führt dazu, dass die Figuren – huch, welcher künstlerischer Trick – mit Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen «zufällig» ins Gespräch kommen und damit zu neuen Ansichten und Ideen gelangen. Und diese sind wiederum oft entscheidend, damit eine Geschichte überhaupt aufgeht. Ich kenne auch ganz reale Menschen, die seit Monaten im Homeoffice hocken und die Kaffeeautomaten-Gespräche vermissen. Sie müssen auf ein soziales

Element und Instrument zur Gewinnung neuer Erkenntnisse verzichten.

Auch ich durfte drei schon fast weihnächtliche Gedanken aus meinem Kaffeeautomaten-Desaster mitnehmen. Erstens trank ich meinen Kaffee dann in der Werkstatt und sprach mit Kollegen, die bereits um 5 Uhr morgens schmutzige Hände haben, weil sie nämlich zu dieser Uhrzeit schon an Motoren herumschrauben.

Zweitens bekam ich etwas später Mitleid mit den Bettlerinnen und Bettlern. Unter einer Brücke zu schlafen und dann den ganzen Tag mit einem leeren Kaffeebecher in der weihnächtlich geschmückten Stadt Passanten anzuquatschen, empfinde ich als er-

bärmlich und würdelos. Vor allem auch für unsere Gesellschaft.

Der dritte Gedanke stimmte mich hoffnungsfroh. Was würde passieren, wenn sich unsere Regierenden mal nicht in einem Sitzungszimmer mit teurem Kapselkaffee, sondern in einem muffigen Arbeiteraufenthaltsraum mit defektem Kaffeeautomaten treffen würden? Um 5 Uhr morgens? Jä, goppeloni, die kämen auf kreative, gerechte und vernünftige Ideen und wären sich verdammt schnell einig.



**Philipp Probst**  
Autor und  
BVB-Chauffeur